

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.50 M. beim 1.50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1.92 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Cottenerien — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restameteil 50 Pf., Geschäftsstellen, aus Nachwehungen 20 Pf. mehr. Abgesehen von der Reichweite. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr abends.  
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 242

Sonnabend den 14. Oktober 1916

43. Jahrg.

## Neue heftige Angriffe an der Somme. — Fortschritte in Siebenbürgen. — Brutale Vergewaltigung Griechenlands. — Rechtmäßiger Handelskrieg unserer U-Boote.

### Der Reichstag über die Kartoffelfrage.

Die Verhandlungen des Reichstags über die auswärtige Politik wurden am Donnerstag unterbrochen durch eine Erörterung der dringlichst der Abhilfe bedürftigen Kartoffelfrage.

Wie laut die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt nach einer Besichtigung schreiben, beweist auch die Tatsache, daß am Dienstag die sächsische Kammer über nicht weniger als 5 Anträge und Interpellationen zur Ernährungsfrage verhandelt hat: eine fortschrittliche, eine nationalliberale, eine sozialdemokratische und sogar zwei konervative.

Im Reichstag wird das weite Gebiet der Nahrungsmittelfürsorge demnächst eingehend zuerst den Haushaltsausschuß beschäftigen. Aber die Mißstände auf dem Kartoffelmarkt dulden keinen Aufschub; deshalb wurde am Donnerstag, noch bevor der Haushaltsausschuß dazu hat Stellung nehmen können, im Plenum eine Aussprache über die Kartoffelfrage vorweg genommen. Fünf Interpellationen lagen dem Reichstag vor, die der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, sofort zu beantworten versprach. Am umfassendsten ist die Interpellation der fortschrittlichen Volkspartei, welche den Reichsanwalt fragt, was er zu tun gedenkt, um die Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen ausreichend und rechtzeitig zu versorgen, und ob er insbesondere bereit ist:

- für die Werbung und den Transport der Kartoffeln die erforderlichen Arbeitskräfte und Gespanne, nötigenfalls unter Mitwirkung der Pöbereverwaltung, zur Verfügung zu stellen;
- den Handelsverkehr mit Saatkartoffeln bis auf weiteres zu verbieten;
- die Befreiung der Kartoffelrodereien und Stärkefabriken bis auf weiteres für den für menschliche Ernährung unbedingt notwendigen Umfang zu beschränken;
- das Verbrennen von Kartoffeln so lange einzuschranken, bis der Bedarf an Speisekartoffeln gedeckt ist;
- das Erlaßene Kartoffelverfütterungsverbot unbedingte durchzuführen und nötigenfalls weitere Verfüttungsbeschränkungen anzuordnen.

Die Sozialdemokraten fragen den Reichsanwalt, was er zu tun gedenkt, um eine schlaunige Zufuhr von Kartoffeln in die Bedarfsbezirke herbeizuführen?

Neben dieser Interpellation der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat auch die alte Fraktion der Sozialdemokraten eine Interpellation eingebracht. Sie fragt den Reichsanwalt, ob ihm bekannt ist, daß die Versorgung der Städte mit Kartoffeln nicht in dem vom Kriegsernährungsamt zugelegten Umfang erfolgt, da es zwar den Überschufstreifen die Verpflichtung zur Lieferung der Kartoffeln auferlegt, auch bei Mißernte Entschädigung zu niedrigen Preisen androht, sie jedoch in so geringem Maße durchführt, daß infolgedessen die Ablieferung der Kartoffeln verzögert und dadurch die Ernährung der Bevölkerung gefährdet wird.

Nach während der Sitzung trat als fünfte Fraktion auch das Zentrum mit einer Interpellation hervor. Das Zentrum fragt den Reichsanwalt, ob er bereit sei, zur Sicherung einer geordneten Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln unverzüglich folgende Maßnahmen zu treffen: erstens, die

für die menschliche Ernährung notwendigen Mengen an Kartoffeln vor allen anderen Ansprüchen an die Kartoffelernte absolut sicher zu stellen; zweitens, die Befreiung der Bedarfsverbände für den Tagesbedarf an Kartoffeln unter allen Umständen, nötigenfalls unter Zuhilfenahme militärischer Kräfte, Kriegesgefangener, Strafgefangener und Schüler durchzuführen; drittens, jedem Versuch einer nachträglichen Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln entgegenzutreten und abzulehnen.

Da die Sitzung am Donnerstag erst um 3 Uhr begann, war es beinahe 6 Uhr geworden, als nach den 5 Fraktionsreden, die ihre Interpellationen begründeten, Herr v. Badoi zu Worte kam. Aus allen Reden der Abgeordneten hatte er herausgehört, daß es mit der ihm reichlich zugemessenen Sprechzeit zu Ende sei. Der konervative Abg. Schile ist mit seinen Anordnungen ebenso wenig zufrieden wie die beiden Sozialdemokraten, der Zentrumabg. Schiffer-Vorleser und der fortschrittliche Abg. Hoff. Abg. Hoff stellte in den Vordergrund seiner Darlegungen den Satz, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln am dringlichsten ist, die Sicherung der Saatkartoffeln erst in zweiter Reihe komme und daß die zur Ernährung des Viehs erforderliche Kartoffelmengung, so notwendig sie ist, doch zurücktreten muß hinter der Fürsorge für die menschliche Ernährung. Mit Recht betonte er: nicht daß wir nicht durchkommen, besorgen wir, sondern daß nicht mit der nötigen Konsequenz die richtige Verteilung vorgenommen wird. Abg. Hoff stützte seine Mahnungen und Warnungen auf beweiskräftige Angaben aus der Praxis, die auch den politischen Gegnern einleuchten mußten.

Der Vorlesende des Kriegsernährungsamts, Herr v. Badoi, wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Er begann seine Rede mit der Erklärung, daß „gestern“ alle Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung in der Kartoffelversorgung getroffen worden seien, und daß er gestern noch mit den preussischen Regierungspräsidenten Verhandlungen gepflogen habe, die eine Lösung der Schwierigkeiten herbeiführen würden.

Zeit wäre es endlich, das Haus nahm die Erklärung ohne große Reiden von Hoffnungsvolligkeit entgegen, als ob die Abgeordneten sagen wollten: die Postkassette hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

### Der Weltkrieg

Zur allgemeinen Lage.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn wir bedenken, daß Rumänien eine Million gedrückter Soldaten hat und die russischen Divisionen und eine herbstliche Division an der Donau sind, so ist es klar, daß nur ein guter Heerführer und Einheit des Kommandos nötig sind, um diese vorteilhafte Lage auszunutzen. Aber ohne diese Eindeutigkeit sind Armeen nichts wert, und je größer sie sind, um desto größeres Verhängnis werden sie.

In der Wochenberichter des „Manchester Guardian“ vom 7. Oktober heißt es: Die Lage in Roumanien ist nicht sehr befriedigend. Während die Russen angreifen, ohne entscheidende Erfolge zu erringen, werden die Rumänen allmählich aus Siebenbürgen herausgedrängt. Rumänien tut alles, was es kann, ohne jedoch auf die Verteidigung des Landes großen Eindruck zu machen. Der Verfasser erklärt einen oberflächlichen Optimismus über den Krieg für gefährlich.

Gleichwohl bleiben Lloyd George und Asquith die unverbesserlichen Boyer und Pörschenschen. Im englischen Unterhaus führte ersterer in Beantwortung einer von Holt (lib.) an seiner bekannnten Unterredung mit einem amerikanischen Pressevertreter geäußerten Kritik aus, er habe nur wiederholt, was bereits häufig von Asquith erklärt worden sei. Eine Intervention im jetzigen Augenblick würde der Triumpf Deutschlands und das Verderben für England sein. Er nehme jetzt nicht eine einzige Silbe zurück. Es sei nicht nur der Ausdruck seiner eigenen Meinung gewesen, sondern der Meinung des Kabinetts, des Kriegsausschusses, der militärischen Berater und künftiger Alliierten.

Und Asquith gab, gleichfalls im Unterhaus, einen Überblick über die Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen. Natürlich haben danach die Wienerblätter überall Fortschritte gemacht und Erfolge aufzuweisen. Zum Schluss seines Überblicks über die militärische Lage sagte Asquith: Es darf nicht sein, daß dieser Krieg mit einem nicht von unserem Willen abhängigen entehrenden Kompromiß, mit einem Stillstand, endet, das sich hinter der Masse eines sogenannten Friedens verbirgt. (Lauter Beifall.) Wir sind es denen, die ihr Leben dahingegeben, schuldig, daß die Opfer des Krieges nicht vergebens gebracht sein dürfen. Die Ziele der Alliierten sind unerschütterlich. Es sind keine selbstläufigen Ziele, aber sie fordern eine angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft.

### Im englischen Unterhaus

brauchte Asquith die neue Kreditforderung im Betrage von 300 Millionen Pfund Sterling (6 Milliarden Mark) ein. Er erklärte dabei, dieser Kredit erhöhe den Gesamtbetrag für das laufende Finanzjahr auf 1350 Millionen und den Gesamtbetrag der seit Kriegsbeginn bewilligten Kredite auf 312 Millionen (gleich 63 Milliarden Mark). Die gegenwärtigen Kriegsausgaben betragen sich auf 5 Millionen täglich. Nach kurzer Diskussion in der lebhaften Zustimmung zu Asquiths Rede und Lloyd Georges Interwiew zum Ausdruck kam, nahm das Haus einstimmig die Kreditforderung an.

### Die Kämpfe an der Westfront

Die erbitterte Schlacht an der Sommefront nimmt ihren Fortgang. Die wiederholten starken französischen-englischen Angriffe hatten keinerlei Erfolg, denn nach dem getragenen deutschen Seerschießer haben unsere Truppen ihre Stellung unerschüttert beibehalten.

General Haig meldet: Den ganzen Tag wurde unsere Front südlich der Ancre, besonders nördlich Courcellette, beim Deutschen Kanongraben, rund um die Auffassung und in der Gegend von Hertz und Guedebour, heftig beschossen. Nördlich Courcellette verdrückte der Feind einen Angriff. Er wurde an den Brunngraben seiner Laufgräben von unserem Sperrfeuer erstickt und am Vorrücken verhindert.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Südlich von der Somme hatten die Franzosen die getrennt eroberten Stellungen aus und erweiterten sie an einzelnen Stellen durch Sandgrabenkampf. In der Champagne und an der Maas im Abschnitt von Fleury wurde ein kleiner deutscher Angriff, aber die Gräben erreicht hatte, abgelehnt. Im Wasgenauwe machten die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung einen kräftigen Angriff auf das Schönbühl. Einzelne Abteilungen eroberten französische Gräben, wurden jedoch durch Sandgrabenkampf mit ernstlichen Verlusten wieder vollständig vertrieben. In der Sommegegenüber beiderseitige Artilleriefeuer auf beinahe der ganzen Front zwischen Morval, Chaulnes. Der Feind machte neue heftige Angriffe auf unsere neuen Stellungen im Chaulnesauwe. Er wurde nach lebhaften Kämpfen zurückgedrängt.

### Der Luftkrieg.

Über zahlreiche Kämpfe an der Westfront melden die französisch-englischen Berichte. Die Franzosen wollen dabei, wie immer, zahlreiche deutsche







1. **Erfurt, 12. Okt.** Die verehelichte Milchhändlerin Maria ...

1. **Erfurt, 12. Okt.** In der letzten Schöffenrichtungsung hatten sich der Weber und Landwirt Georg ...

1. **Erfurt, 12. Okt.** Da in einem Feldpolizeifalle, das dem Briefträger Emil ...

1. **Erfurt, 12. Okt.** Während nachts die Zwillinge des ...

1. **Teufeln, 12. Okt.** Vom hiesigen Schöffengericht wurde die verehelichte ...

1. **Der Betrüger von Marienberg verurteilt.** Von dem Schöffengericht ...

\* **Eine vernünftige Urteilsbegrenzung.** Die kriegswirtschaftlichen Anordnungen unserer verschiedenen ...

\* **Einfall durch einen Meteoriten.** Wie ein Londoner Blatt meldet, wurde bei Cardiff durch einen Meteoriten ...

**Literatur, Kunst und Wissenschaft.**

Rudolf Dammerts **Der ferbische Feldzug.** Erlebnisse deutscher Truppen. Mit 67 Abbildungen auf ...

Kriegsberichte über den ferbischen Feldzug. 67 Illustrationen und zwei Karten veranschaulichen den Inhalt.

**Vermischtes.**

\* **Selbstmord und Explosion.** In einem Hause der Friesenstraße in Brandenburg a. d. Spree ...

\* **Das Telegraphenamt in Alexandrosi niedergebrannt.** Das Telegraphenamt in Alexandrosi ist niedergebrannt. Es wurde durch einen Blitzschlag ...

\* **Eine gefährliche Spionbande.** Der Landrat des Kreises Schweidnitz warnt vor einer gemeingefährlichen ...

\* **Ein Weibchen sucht auf den dänischen Antillen St. Thomas und St. Croix heim;** von St. Jean ...

\* **Orkan.** Ein Orkan von keltener Heftigkeit mit Hagelböen ...

\* **Eine Überlegung des Opans plant der amerikanische Flieger Henry ...**

\* **Das dänische U-Boot gehoben.** Kopenhagen, 11. Okt. Kurz nach Mitternacht gelang es, das gesunkene U-Boot „Differen“ zu heben ...

\* **75jähriges Jubiläum des Deutschen Reichsverbandes.** Der unter der Schirmherrschaft der Kronprinzessin ...

\* **7-Uhr-Abendessen für Berlin?** Die künftigen Erhebungen mit dem 7-Uhr-Abendessen ...

\* **Kriegsstraßenläure in London.** Eine der auffallendsten Folgen der Kriegslage in den Londoner Straßen ...

\* **Wahrscheinlich angefaßt 400 000 Zeitungen, Zeitschriften, Postkarten, Landkarten ...**

\* **Das Telephonamt in Alexandrosi niedergebrannt.** Das Telephonamt in Alexandrosi ist niedergebrannt. Es wurde durch einen Blitzschlag ...

\* **Eine gefährliche Spionbande.** Der Landrat des Kreises Schweidnitz warnt vor einer gemeingefährlichen ...

\* **Ein Weibchen sucht auf den dänischen Antillen St. Thomas und St. Croix heim;** von St. Jean ...

\* **Orkan.** Ein Orkan von keltener Heftigkeit mit Hagelböen ...

\* **Eine Überlegung des Opans plant der amerikanische Flieger Henry ...**

\* **Das dänische U-Boot gehoben.** Kopenhagen, 11. Okt. Kurz nach Mitternacht gelang es, das gesunkene U-Boot „Differen“ zu heben ...

\* **75jähriges Jubiläum des Deutschen Reichsverbandes.** Der unter der Schirmherrschaft der Kronprinzessin ...

\* **7-Uhr-Abendessen für Berlin?** Die künftigen Erhebungen mit dem 7-Uhr-Abendessen ...

Advertisement for 'Millionen Menschen leiden an Husten' (Millions of people suffer from cough) with a circular logo and text.

Large advertisement for 'LECIFERRIN' (Lecithin Iron) as a health supplement, featuring the text 'gesundes, vollwertiges Blut zu erlangen, was die erste Lebensbedingung für gute Gesundheit ist'.







Gegen die Volksauschüsse zur raschen Niederwerfung Englands

wendet sich in einem längeren herzerzitternd geschriebenen Artikel der bekannte Leipziger Historiker Prof. Dr. Walter Götz. Er fragt u. a., gibt es überhaupt jemand in Deutschland, der England nicht als überaus wichtiges und wertvolles Land betrachtet?

Wir müssen endlich laut vor der ganzen Nation erklären wir wollen die Freiheiten gegen Reichsregierung und oberste Verwaltungsbehörden nicht länger mit ansehen, wir wollen uns nicht länger von den Herren überreichen lassen, denen wir die ersten Geschicklichkeiten der Politik, die Wohlmeinheit und die Erfahrung, abspreschen müssen.

Götz schließt seinen Artikel mit folgender beherzigenswerten Aufforderung an die Volksauschüsse:

Über England rascher niederwerfen will, als es unserer obersten Seeresleitung gelingt, der mede ich hinaus in den Schützengraben, der sehr einmal mit im Juppel über England über verrichte Dienst im Unterboote. Schützengräben, Zeppele und Unterboote warten mit Schirmen auf die Soldaten des Wortes und der Feder, damit sie vollenden, was wir andern nicht fertig gebracht haben. Vielleicht fehlen diejenigen, die über London nicht abgehoben werden sollten oder die sich vor der Ränge der englischen Küste oder von dem Leben im Trommelfeuer an der Somme persönlich überzeugt haben, um einige Erfahrungen berichtet in die Heimat zurück.

Sunderland ist es in den letzten Wochen in deutschen Zeitungen schon gelagt worden, aber es kann nicht oft genug wiederholt werden; draußen bluten unsere Brüder und Söhne in einem beschließenden Kampfe, draußen wird ein Selbstmord der Hingabe an das eine große Ziel des Sieges verrichtet, in der Heimat trägt die Masse der Unbemittelten alle Entbehrungen des Lebens mit gleichem ruhigen Selbstmut — und eine Handvoll nationaler Genossen, die weder der Not des Lebens noch die Not des Kampfes je geküßt haben, darf es wagen, die Einheit der Nation zu verletzen, das Vertrauen in Reichsregierung und oberste Seeresleitung zu erschüttern und damit der wertvollsten Voraussetzungen des Sieges zu verstoßen. Die Masse der Nation denkt nicht wie diese Heiden des Wortes. Es ist die höchste Pflicht aller anderen, sich gegen sie zu erheben und den wahren Willen der Nation zum Ausdruck zu bringen. Man höre auf, nur im stillen sich zu betlagen — das Deutschland, das von Bismarck etwas gelernt zu haben glaubt, möge sich gegen die Karnevalisierer der auswärtsigen Politik und der Kriegsführung zusammenschließen und ihnen die Wege weisen, wie es sich längst schon geküßt hätte.

Ille und Ilse.

Roman von E. Arieberg.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Kranke räusperte sich, sie wartete ungeduldig auf seine Antwort.

„Berichte gnädige Frau, der Arzt kennt keine andere Angelegenheit, wenn Patienten als nach ihren Leiden. Aber wie geht es Ihnen? Ist das Atmen etwas freier? Der Kopfweh geboben? Gottentlich fühlen Sie sich heute bedeutend besser als gestern.“

„Sein Wesen wie seine Stimme hatten am Krankenbette etwas außerordentlich Beruhigendes, das auch auf die Generalin seinen besänftigenden Einfluß nicht verfehlte. Sie lächelte glücklich, und dann stimmte sie ihr gewöhnliches Klagelein an. Es war so kein Beruf, die Leiden seiner Patienten geduldig auszuhalten.“

Der Professor ließ sie ruhig reden. Er wußte, daß es ihr Erleichterung verschaffe, wenn ihr Leidensgefühl ihr Kummer bereitet hatte. Er blühte gelassen zu dem Bilde über ihrem Bette empor, das eine blendend schöne junge Frau in glänzender Hof-Toilette darstellte — das jugendliche Porträt der Generalin. Wenn sie gewußt hätte, wie trotzlos der Vergleiche ihrer hohen Gestalt mit ihrer einflügeligen Erscheinung ausfiel, hätte sie es sicher nicht in ihrer Nähe geliebt.

Sie schloste Atem und fuhr dann nur desto fester und ungeduldiger fort: „Die Rücksichtslosigkeit meiner Umgebung wird mich noch auf den Kirchhof bringen. Sie sehen, ich lege hier allein, meine Tochter belacht irgend eine Freundin.“ Sie trat nicht danach, ob ihre Mutter sie auch bräutete.“

„Es wollte beiß in ihm empor. Diese Tochter, die von der Mutter wegen ihrer Begünstigungslust geschmäht wurde, hatte in Wahrheit nicht einen freien Augenblick im Tage, sie rief sich auf in dem Betreibe, die Bedürfnisse der unglückseligen Mutter zu befriedigen. Er lagte kurz und bestimmt: „Gräulein Ilse von Tellen, ich über ihre Kraft. Ich meine, sie müßte Ihnen ein Trost und ein Glück in Ihren Leiden sein.“

„Die Ilse? Nieß sie hervor. „Die Bereitete mir gerade den meisten Kummer von meinen Kindern! Genning hat keinen Beruf, und er ist dazu geschaffen, eine glänzende Heirat zu machen. Ilse hat einen plebejischen Neigungen, er wird sich nicht schwer werden, sich durchs Leben zu schlagen, er wird sich nicht scheuen, selbst Dolz zu faden, wenn es sein muß, er ist gar nicht wie der Sohn des Generals von Tellen, und ich habe es längst ausgegeben, daß mit ihm zu befehlen. — Aber, was wird aus Ilse, wenn ich einmal die Augen geschlossen habe? Sie wird sterben sein müssen, einen Platz als Stiefschwester zu haben.“

Provinz und Amgeland.

† Verburg, 12. Okt. Im Jahresbericht des hiesigen Schulrats heißt es u. a.: In der Volksschule I wurde von mehreren Kindern in den oberen und mittleren Klassen Schulratsmitglieder gewählt. Eine Mutter wollte dem Schulrat nicht zugehören, daß keine auf dem Kopfe seien, obgleich er ihr die Tugend gelehrt, eine andere meinte, gelassen: „So was ist bei uns nicht möglich, da haben noch ganz andere Leute!“ Auch eine Erziehungsdirektorin des Volksschulrats!

† Jena, 12. Okt. Zum Andenken an die Befreiungskriege führte Geh. Kommerzienrat Schme in einem Denkmal, das an historischer Stätte, auf dem Platz an der Albrechtsstraße zwischen dem neuen Kreispaule und dem neuen Amtsgerichtsgebäude Aufstellung finden soll. Das Denkmal, das einer in dem Kampf hienieden Trommler darstellt, ist von Professor Schmarje (Berl.) fertige gestellt, und soll, wie der „Zeiger Anzeiger“ meldet, am 18. Oktober vormittags 11 Uhr in stiller Feier enthüllt werden.

† Bitterfeld, 12. Okt. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag auf dem Gärtnersgrundstück der Firma Griesheim-Elektron, Wert 1. Der dort bei Begung eines Luftschutes beschäftigte 14jährige Mauer Peter Lauterbach von hier, wurde von niederliegenden Erdmassen verdrückt. Der Verunglückte erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, der ansehender seinen sofortigen Tod herbeiführte.

† Vom Ecksfelde, 12. Okt. Die Jugend von Wehne (Kreis Wehrb.) war zur Mützung in Duderstadt gewesen. Als das Fest sich der jungen Rekruten dem Glase Bier. Einer hatte eine Flasche mitgebracht und hielt sie über eine brennende Stearintlichte. Plötzlich ging der Schutz los, sich dem einen der Finger von der Hand und verlor sich noch einen Rekruten. Beide mußten dem Duderstädter Krankenhaus zugeführt werden.

† Jena, 12. Okt. Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereins hat in seiner Sitzung in Jena abgehaltene Sitzung beschlossen, eine ständige Kommission für die Vertretung der Interessen des deutschen Handwerks und Gewerbes in Hannover zu gründen. Dieser Kommission sollen angehöre Vertreter des Deutschen Handwerks und Gewerbevereins und der im Reich bestehenden selbständigen gewerblichen Genossenschaftsverbände. Die die Mittelbehörde des Handwerksvereins schreibt, hat die Kommission die Aufgabe, die Vertretung der Interessen des deutschen Handwerks und Gewerbes in Hannover zu übernehmen. Die bauernde Überwachung soll erreicht werden durch die Umwandlung der Vertretungsgemeinschaften bei der Hauptstelle für Vertretungswesen des Deutschen

Handwerks- und Gewerbevereins in Hannover. Vertretungsgemeinschaften, die sich den Bedingungen der Kommission nicht unterwerfen, sollen bei der Vertretung von Interessen durch die einzelstaatlichen zentralen Vertretungsgemeinschaften des Handwerks und Gewerbevereins nicht mehr berücksichtigt werden.

† Jena, 12. Okt. In der vorletzten Nacht hat sich die geführende Ehefrau Anna Weidmann geb. Zimmermann auf der Saalbau im Weichselde der Stadt von einem Güterzug überfahren. Die 36 Jahre alte Frau, die gemüßtrant gewesen ist und in der Umgegend von Camburg wohnte, wurde sofort getötet.

† Gondershausen, 12. Okt. Wie der „Deutsche“ meldet, wurden in der vergangenen Nacht drei Schachbretter, die Gebrauder Frau m. a. h. an Louis Vogel an dem Berta in das hiesige Landtruppenhaus eingeliefert, die in dem Betriebe der Gewerkschaft Berta verunglückt sind. Alle drei trugen schwere Brandwunden am Körper davon. Der jüngere der Gebrauder Saumbach ist künften schweren Verletzungen erlegen.

† GutsMuths a. d. S., 12. Okt. Amtsgerichtspräsident und erster Beamter der hiesigen Pflanz, Sparkasse, Konsumgenossenschaft, hat gestern seinen Wohn im Dienstzimmer des Pflanz, Amtsgerichts ein freiwilliges Ende bereitet. Als Ursache zu diesem Schritte kann nur Selbstvergiftung angenommen werden, da keinerlei äußere Veranlassung zu einem solchen Schritte vorlag. Eine sofortige Untersuchung wurde durch den Pflanz, Ministerialreferendar vorgenommen, genaue Prüfung ergab, daß die von Obwald vermittelten Kassen sich in peinlichster Ordnung befanden.

† Markneudorf, 12. Okt. Auf Bahnhof Markneudorf-Siebenbrunn hat am Mittwoch vormittags 7 Uhr der Güterzug 7633 aus noch unangekündigter Ursache das Haltegleis überfahren und ist auf den Bahnhof des Güterzugs 8053 aufgefahren. Ein Zugführer wurde hierbei tödlich, drei andere Zugbedienstete leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich.

† Götting, 12. Okt. Das Staatsministerium hat in einem Erlass Befolgungen für Mitglieder der Ergreifen von fliehenden Gefangenen aus. Im Anschluß daran erging durch das Landratsamt die Befehl, Gefangene nicht auf Kirchhöfen, Ausschusspunkte usw. zu lassen, da sie sich dort leicht über die Wege einer etwaigen flüchtigen Kommission entziehen könnten. Kirchhöfe sind daher besonders nach dem Entlassungsdatum aufzusuchen. Auch in den Fluren bei Feldarbeiten hat von Seiten der Arbeitgeber keine Erklärung der weiteren Umgebung zu unterbleiben. Stadtverhände sind, wie dem „Göttinger Anzeiger“ geschrieben wird, in Thüringen in der Zeit auch durch Verhaftungen von Frauenfeldern untergekommen.

† Alten bei Dessau, 12. Okt. Ein Brauereiwagen ist durch vor der hiesigen Jüterbog abgefahren. Der Wagen, in dem ein vierjähriges Kind saß, das Kind geriet unter die Räder und wurde totgefahren.

† Kleinmünchen, 12. Okt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Montag hier verübt. Den Dieben fielen 1000 Mark Bargeld in die Hände. Ein von Weimar nach dem Tatorte gebrachter Polizeijagd hat die Spur der Diebe bis in die Nähe von Nieselsbach verfolgt.

„Wenn sie nicht vielleicht heiratet“, fiel er ein.

„Da lachte sie leicht auf, wie von unsrer Standesgenossen wird ein Mädchen wie die Ilse ohne Vermögen, ohne Schönheit und Distinktion, ja ohne Geist und Sinn, und dazu ohne einen Funken von Ehrgeiz heiraten?“

Er mühte gewärtigen, daß die Kammerjungfer seiner Frau mehr Gegen, befragte sie — Oh, wenn ich meinen Heirat nicht hätte, ich würde vor Verzweiflung...“

„Gräulein Frau“, sagte er mit Entschiedenheit, „Sie dürfen jetzt nicht mehr irreden, es ist schmerzhaft. Sie war auch von der Aufregung völlig ergriffen.“

Marum erzählte die folge Frau ihn das? Weil sie ihn ganz außerhalb ihrer Sphäre selbst betrachtete. Einen Standesgenossen gegenüber würde sie ihre Tochter nicht so rückwärts als Hühnerfleisch. Er war in ihren Augen ja bloß der Arzt, der seine Kenntnisse erwarbete, um Geld zu verdienen, und das Gedächtnis stand sehr tief in der Achtung der Frau Generalin von Tellen.

Deren feierglühende Augen hatten sich geschlossen. Der Professor erragte ihre Hand und riefte nach dem Puls. Er maß ihr Fieber und lag währenddem, sie still beobachtend, neben ihr. Dann, als sie eingeschlafen war, drehte er den Lampenschirm, daß ihr Lager in Dunkelheit gehüllt blieb, und entfernte sich leise.

Als er durch das Korridor schritt, war Wolfgang von Tellen so sehr in seine Bücher vertieft, daß er ihn nicht einmal bemerkte. Draußen empfing ihn Christine. „Können wir nicht einen Augenblick in Ihr Zimmer treten?“ fragte er, „ich möchte ein paar Worte mit Ihnen sprechen.“

„Mein Zimmer ist eine tolle, tolle Kammer, und der Fuß ist von dem Wandern gefahren. Wenn Sie mit mir sprechen wollen, müssen Sie schon so freundlich sein, sich eine Treppe hinauf in Fräulein Ilse's Zimmer zu bemühen.“

„Das geht doch nicht. Das würde Fräulein Ilse nicht gerne sehen.“

„Aber Sie kennen mich Gebot!“ sagte sie kurz. „Wenn uns jemand sprechen will, so bleibe ich uns nichts anderes übrig, als ihn auf den Boden zu führen.“

Sie schritten eine knarrende Treppe mit ausgetretenen Stufen empor. Christine leuchtete sorglich mit der Fackel lampe voran. Ihr Licht fiel hell auf ihr Gesicht, es hatte weder keinen barren, entschlossenen Ausdruck. Sie gingen durch einen stillen Bodengang, der lauter geigt und geschweigt war. Dabei traten die morschen Stellen der Dielen um so mehr hervor, und an der ungewissen Beleuchtung das zerbrechliche Werk der Holzwerkzeuge. Christine öffnete die Tür einer Gestube, und sie traten ein.

Während sie eine einfache Lampe von Milchglas entzündete, blühte er in dem ziemlich weitaugigen Zimmer umher. Es hatte nur wenige schmucklose Möbelstücke und

würde unwohllich last angemetet haben, wenn auf dem Fensterbrett nicht ein ganzer Blumenkorb zippig gequält hätte. Ein kleiner Nistkasten stand daneben, und auf ihm blühte in einem Glase ein Strauß der letzten Herbstblumen.

Christine trug einen fleischigen Lederstuhl mit zerfessenen Polstern herzu, und den Bild des Professors aufhängend, sagte sie:

„Sie wundern sich, Herr Professor, daß im Vergleich zu unten hier alles so einfach ist. Aber das ist nun einmal so! Dies hier sind die Möbel aus meiner früheren Stube — immer noch besser als solche Wände.“

Sie hätten eine bessere Verteilung der Sachen vornehmen sollen. Mit dem Überflus aus der Wohnung der Frau Generalin würden sich die notwendigen Fräulein's Zimmer sehr gemächlich herrichten können.

„Nein!“ unterbrach sie ihn lebhafter, als es sonst ihre Art war. „Das geht eben nicht. Die Frau Generalin denkt, hier oben befinden sich die Möbel aus des Herrn Salon. Wir müssen es immer sehr gemüßtrant, wenn wir etwas zu verkaufen gezwungen sind.“

Ihm wurde eigentümlich schwindel umte. Fast bereits er, die Unterredung mit ihr nachgehnt zu haben. Er ließ das Thema fallen und sagte kurz: „Ich wollte Sie fragen, was Sie zu tun gedenken, wenn die Generalin nicht mehr ist.“

„Gewachter Gott! Necht es so schlimm?“

„Ich habe sie heute viel schlechter gefunden, als ich es erwartet hatte. Außerdem Necht es ja schon lange so mit ihr, daß sie ununtergebrochene große Aufregung sie hinrücken kann.“

Sie nickte mehrmals mit Nachdruck. Einen Augenblick schweig sie wie überlegend, dann aber sagte sie beherzt: „Es geht also wohl bald zu Ende. Das kann ich nicht einmal behaupten. Sie gelangt zur Ruhe und wir auch. Es hätte sich doch nie in die veränderten Verhältnisse flüchten gelernt. Etwa und hochgehend war sie stets, auch in ihrer guten Zeit, jetzt, da sie meint, nur durch Übertritt ihr Ansehen wahren zu können, ist sie unerschütterlich hochmütig geworden. Aber sie hat in ihren letzten Lebensjahren viel zu bilden gehabt, und sie ist immer krank...“

Wag sie einmal in Frieden ruhen! Was uns betrifft, wir sind auf alles vorbereitet. Zunächst werden wir all den Kräfteströmen unten verkaufen, der Wolf legt, es Necht ein großer Wert in den Sachen, und ein Händler überflutet uns auch jetzt schon mit seinen Anträgen. Aber natürlich wird er unsere Notlage zu seinem Vorteil ausnützen. Zunächst wird so viel herauskommen, daß wir mit Wolfgang und Ilse Anteil all unsrer Bestreitungen nachkommen können. Der Gewinn wird sich nicht erst die Mühe geben, das Trübsal in die Tasche zu stecken. Es Necht ihm ja doch sofort durch die Finger.“

(Fortsetzung folgt.)















# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,80 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile ober dem Raum 25 Pfg. im Restameteil 50 Pf. Schriftsatzpreis, aus Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Rücksicht. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delagrué 9. —

Nr. 242

Sonnabend den 14. Oktober 1916

43. Jahrg.

## Neue heftige Angriffe an der Somme. — Fortschritte in Siebenbürgen. — Brutale Vergewaltigung Griechenlands. — Rechtmäßiger Handelskrieg unserer A-Boote.

### Der Reichstag über die Kartoffelfrage.

Die Verhandlungen des Reichstags über die auswärtige Politik wurden am Donnerstag unterbrochen durch eine Erörterung der dringlichst der Abhilfe bedürftigen Kartoffelfrage.

Wie laut die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt nach einer Besserung schreien, beweist auch die Tatsache, daß am Dienstag die sächsische Kammer über nicht weniger als 5 Anträge und Interpellationen zur Ernährungsfrage verhandelt hat: eine fortschrittliche, eine nationalliberale, eine sozialdemokratische und sogar zwei konservernaive.

Im Reichstag wird das weite Gebiet der Nahrungsmittelfürsorge demnächst eingehend zuerst den Haushaltsauswärtigen beschäftigt. Aber die Mißstände auf dem Kartoffelmarkt dürfen keinen Aufschub; deshalb wurde am Donnerstag, noch bevor der Haushaltsauswärtige dazu die Stellung nehmen können, im Plenum eine Aussprache über die Kartoffelfrage vorgenommen. Fünf Staatssekretäre lagen dem Reichstag vor, die der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, sofort zu beantworten versprach. Am umfassendsten ist die Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei, welche den Reichstagspräsidenten fragte, was er zu tun gedenke, um die Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen ausreichend und rechtzeitig zu versorgen, und ob er insbesondere bereit ist:

- für die Werbung und den Transport der Kartoffeln die erforderlichen Arbeitskräfte und Gespanne, nötigenfalls unter Mitwirkung der Eisenbahnen, zur Verfügung zu stellen;

für die menschliche Ernährung notwendigen Mengen an Kartoffeln vor allen anderen Ansprüchen an die Kartoffelernte absolut sicher zu stellen; zweitens, die Beförderung der Bedarfsverbände für den Tagesbedarf an Kartoffeln unter allen Umständen, nötigenfalls unter Zuzugnahme militärischer Kräfte, Kriegsgelänger, Strafgefangener und Schüler durchzuführen; drittens, jedem Versuch einer nachträglichen Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln entgegenzutreten und abzulehnen.

Da die Sitzung am Donnerstag erst um 3 Uhr begann, war es beinahe 6 Uhr geworden, als nach den 5 Fraktionsreden, die ihre Interpellationen begründeten, Herr v. Batocki zum Worte kam. Aus allen Reden der Abgeordneten hatte er herausgehört, daß es mit der ihm reichlich zugemessenen Schonzeit zu Ende sei. Der konervative Abg. Schlie ist mit seinen Anordnungen ebenso wenig zufrieden wie die beiden Sozialdemokraten, der Zentrumsausschüßler Schiffer-Vorren und der fortschrittliche Abg. Hoff. Hoff stellte in den Vordergrund seiner Darlegungen den Satz, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln am dringlichsten ist, die Sicherung der Saatkartoffeln erst in zweiter Reihe komme und daß die zur Ernährung des Viehs erforderliche Kartoffelmenge, so notwendig sie ist, doch zurücktreten muß hinter der Fürsorge für die menschliche Ernährung. Mit Recht betonte er: nicht daß wir nicht durchkommen, bezorgen wir, sondern daß nicht mit der nötigen Konsequenz die richtige Verteilung vorgenommen wird. Abg. Hoff fügte seine Mahnungen und Warnungen auf beweisfähige Angaben aus der Praxis, die auch den politischen Gegnern einleuchten mußten.

Der Vorsitzende des Kriegsernährungsamts, Herr v. Batocki, wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Er begann seine Rede mit der Erklärung, daß „gestern“ alle Maßnahmen zur Hebung der Ernte in der Kartoffelversorgung getroffen worden seien, und daß er gestern noch mit den preussischen Regierungspräsidenten Verhandlungen geführt habe, die eine Lösung der Schwierigkeiten herbeiführen würden.

Zeit wäre es endlich. Das Haus nahm die Erklärung ohne große Zeichen von Hoffnungsfreudigkeit entgegen, als ob die Abgeordneten sagen wollten: die Volkspartei hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

### Der Weltkrieg

Zur allgemeinen Lage.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn wir bedenken, daß Rumänien eine Million gedienter Soldaten hat und die russischen Divisionen und eine herbstliche Division an der Donau sind, so ist es klar, daß nur ein guter Heerführer und Einheit des Kommandos nötig sind, um diese vorteilhafte Lage auszunutzen. Aber ohne diese Erfordernisse sind Armeen nichts wert, und je größer sie sind, um desto größeren Schicksal werden sie.

In der Wochenübersicht des „Manchester Guardian“ vom 7. Oktober heißt es: Die Lage in Osteuropa ist nicht sehr befriedigend. Während die Russen angreifen, ohne entsetzliche Erfolge zu erlangen, werden die Rumänen allmählich aus Siebenbürgen herausgedrängt. Aufstand tut alles, was es kann, ohne jedoch auf die Verteidigung des Heides großen Eindruck zu machen. Der Verfasser erklärt einen oberflächlichen Optimismus über den Krieg für gefährlich.

Gleichwohl bleiben Lloyd George und Asquith die unerbesslichen Voger und Wraienheiser. Im englischen Unterhaus führte ersterer in Beantwortung einer von Holt (Hb.) an seiner bekannten Unterredung mit einem amerikanischen Professorretar geübten Kritik aus, er habe nur wiederholt, was bereits häufig von Asquith erklärt worden sei. Eine Intervention im jetzigen Augenblick würde der Triumph Deutschlands und das Verderben für England sein. Er nehme jetzt nicht eine einzige Silbe zurück. Es sei nicht nur der Ausdruck seiner eigenen Meinung gewesen, sondern der Meinung des Kabinetts, des Kriegsausschusses, der militärischen Berater und sämtlicher Ministern.

Und Asquith gab, gleichfalls im Unterhaus, einen Überblick über die Kämpfe auf allen Kriegsschauplätzen. Natürlich haben danach die Werbepöbeln überall Fortschritte gemacht und Erfolge aufzuweisen. Zum Schluss seines Überblicks über die militärische Lage sagte Asquith: Es darf nicht sein, daß dieser Krieg mit einem nicht von unserem Willen abhängigen entsetzenden Kompromiß, mit einem Fildwert, endet, das sich hinter der Maske eines sogenannten Friedens verberge. (Lauter Beifall.) Wir sind es denen, die ihr Leben dahingegeben, hauptsächlich, daß die Opfer des Krieges nicht vergebens gebracht sein dürfen. Die Ziele der Alliierten sind wohl bekannt. Es sind keine selbstsüchtigen Ziele, aber sie fordern eine angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft.

Im englischen Unterhaus brachte Asquith die neue Kreditforderung im Betrage von 800 Millionen Pfund Sterling (6 Milliarden Mark) ein. Er erklärte dabei, dieser Kredit erhöhe den Gesamtbetrag für das laufende Finanzjahr auf 1850 Millionen und den Gesamtbetrag der seit Kriegsausbruch bewilligten Kredite auf 3132 Millionen (gleich 63 Milliarden Mark). Die gegenwärtigen Kriegsausgaben betragen sich auf 5 Millionen täglich. Nach kurzer Diskussion in der lebhaften Zustimmung zu Asquiths Rede und Lord Georges Intervention zum Ausdruck kam, nahm das Haus einstimmig die Kreditvorlage an.

### Die Kämpfe an der Westfront

Die erbitterte Schlacht an der Sommefront nimmt ihren Fortgang. Die wiederholten starken französisch-englischen Angriffe hatten keinerlei Erfolg, denn nach dem getragenen deutschen Heeresbericht haben unsere Truppen ihre Stellungen verlorlos behauptet.

General Gata meldet: Den ganzen Tag wurde unsere Front südlich der Ancre, besonders nördlich Courcellette, beim Heffenden Langgraben, rund um die Stützpunkte und in der Gegend von Fiers und Guenecourt, heftig beschossen. Nördlich Courcellette verjagte der Feind einen Angriff. Er wurde an den Brunnwehren seiner Laufgräben von unserem Sperrfeuer erstickt und am Vordringen verhindert.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Südlich von der Somme bauten die Franzosen die getrennt eroberten Stellungen aus und erweiterten sie an einzelnen Stellen durch Handgranatentämpfe. In der Champagne und an der Maas im Abschnitt von Nancy wurde ein heftiger deutscher Angriff, der er die Gräben erreicht hatte, abgeblieben. Im Wasenwalde machten die Deutschen nach heftiger Artillerievorbereitung einen kräftigen Angriff auf das Schönholz. Einzelne Abteilungen erreichten französische Gräben, wurden jedoch durch Handgranatentämpfe mit erlittenen Verlusten wieder vollständig zurückgeworfen. In der Sommegegend beiderseitige Artilleriekämpfe auf beiderseits der ganzen Front zwischen Morant-Chaulnes. Der Feind machte zwei heftige Angriffe auf unsere neuen Stellungen im Chaulneswalde. Er wurde nach lebhaften Kämpfen zurückgeworfen.

### Der Luftkrieg

Über zahlreiche Kämpfe an der Westfront melden die französisch-englischen Berichte. Die Franzosen wollen dabei, wie immer, zahlreiche deutsche